

**Übersicht zu gesundheitlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie
auf Kinder und Jugendliche (Stand 29. Juni 2021)**

I Ausgangslage:

- Kinder und Jugendliche haben ein deutlich geringeres Risiko als Erwachsene, schwer an COVID-19 zu erkranken. In den meisten Fällen verläuft eine Erkrankung relativ mild und häufig sogar ohne Symptome. Nach allem, was bisher bekannt ist, treten schwere Krankheitsverläufe ebenso wie postvirale Folgeerkrankungen nur in seltenen Fällen auf.
- Von pandemiebedingten Belastungen sind Kinder und Jugendliche jedoch in der Regel deutlich stärker betroffen.
- Junge Menschen stehen auf dem Weg ins Erwachsenenleben vor drei Kernherausforderungen: Qualifizierung, Verselbständigung und Selbstpositionierung (Kernaussage des 15. Kinder- und Jugendberichts). Die Pandemie hat bei allen jungen Menschen zu Unterbrechungen in diesen Bereichen geführt.
- Durch die Veränderung der Alltagsstruktur (Schul- und Kitaschließungen) und die Kontaktbeschränkungen samt deren Auswirkungen können bei Kindern und Jugendlichen unter anderem Zukunftsängste, Leistungsdruck und Vereinsamung zunehmen. Die mangelnde soziale Interaktion mit Gleichaltrigen, übermäßiger Medienkonsum, Bewegungsmangel und Fehlernährung während der Pandemie stellen ein Risiko für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dar.

I.1 Psychische Gesundheit

- Das BMG hat bereits zu Beginn des Jahres 2021 das Robert Koch-Institut (RKI) damit beauftragt, den aktuellen Forschungsstand zur psychischen Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland und explizit auch von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie systematisch zu beschreiben und methodenkritisch zu bewerten. Das RKI hat dazu einen Literaturreview im Mai 2021 vorgelegt. Die Veröffentlichung ist für das 3. Quartal geplant.
- Wichtige Ergebnisse des Reviews zur Situation von Kindern und Jugendlichen auf der Grundlage der Auswertung von insgesamt 17 Studien (davon 6 methodisch hochwertige Studien wie z. B. die Studien COPSY und COSMO) sind:
 - Kinder und Jugendliche sind durch die COVID-19-Pandemie in einem hohen Maß psychisch belastet. Diese Belastungen sind laut COPSY-Studien (erste Befragung im Mai/Juni 2020, zweite Befragung im Dezember/Januar 20/21) im Verlauf der Pandemie gestiegen.

- Im Kontext der Schließungen von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen und daraus resultierendem Homeschooling waren insbesondere Familien mit Kindern unter 14 Jahren vermehrt belastet. Außerdem wird von familiären Spannungen und Partnerschaftskonflikten der Eltern berichtet.
- Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien oder aus Familien mit Migrationshintergrund sind überproportional von einer Zunahme psychischer Symptome wie Ängstlichkeit, Depressivität und Hyperaktivität sowie Einbußen in der Lebensqualität betroffen. Diese erleben zugleich häufiger räumliche Enge und Gewalt aber auch – insbesondere, wenn sie keine Geschwister haben – Einsamkeit.
- Insgesamt ist bei der Bewertung der vorliegenden Befunde zu berücksichtigen, dass das Vorliegen einzelner oder mehrerer Symptome nicht gleichzusetzen ist mit einer psychischen Erkrankung. Zudem ist zu beachten, dass akute Belastungssymptome nach Verschwinden der Belastungsfaktoren in der Regel reversibel sind.
- Gleichwohl ist die besondere Vulnerabilität von Kindern und Jugendlichen zu bedenken und sollten diese Anzeichen ernst genommen werden und vorbeugend agiert werden, damit sich diese Belastungen nicht zu psychischen Erkrankungen weiterentwickeln.
- Bezogen auf die Phase des ersten Lockdowns wurden teilweise aber auch positive Effekte der Pandemie in Form einer Stärkung des familiären Zusammenhalts und der Verbesserung des Familienklimas berichtet. Beispielsweise wurde die zusätzlich als Familie verbrachte Zeit positiv und als Chance zur Stärkung des Familienzusammenhalts erlebt.

I.2 Weitere Aspekte der Gesundheit und des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen sowie Folgewirkungen

- **Risiko häuslicher Gewalt:**

Eine gestiegene Nachfrage nach Beratungsangeboten sowie die Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik 2020 zu den Gewalttaten gegen Kinder legen nahe, dass Kinder und Jugendliche während der Pandemie einem erhöhten Risiko häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Im Kindes- und Jugendalter stellen Gewalterfahrungen wegen der mit ihnen oftmals verbundenen Entwicklungs- und Verhaltensstörungen schwerwiegende Gesundheitsrisiken dar.

- **Übergewicht:**

Bereits in der ersten COPSY-Befragung von Mai/Juni 2020 gaben über ein Viertel der befragten Kinder und Jugendlichen an, „etwas bis viel mehr“ Süßigkeiten zu essen als vor der Pandemie. Aus einer aktuellen Studie des RKI (5. Folgerhebung der Studie Gesundheit in

Deutschland aktuell; GEDA 2019/2020-EHIS) ist zugleich bekannt, dass Körpergewicht und Body Mass Index (BMI) bei Menschen ab 15 Jahren im ersten Lockdown zugenommen haben.

- **Essstörungen:**

Es gibt Berichte aus einzelnen Kliniken, von Krankenkassen sowie von Praktikerinnen und Praktikern, dass sich mehr Patienten mit Essstörungen melden. Eine Zunahme von Essstörungen lässt sich daraus nicht schlussfolgern. Belastbare Daten liegen noch nicht vor.

- **Mediennutzung:**

Die JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger zeigt eine Steigerung der täglichen Online-Zeit von Jugendlichen von 205 Minuten in 2019 auf 258 Minuten in 2020. Auch die Studie der DAK „Mediensucht 2020 – Gaming und Social Media in Zeiten von Corona“ (Mai 2020) sowie die COPSY-Studie kam zu der Erkenntnis, dass sich die Zeit, die Kinder und Jugendliche täglich mit digitalen Spielen verbringen, während der Pandemie deutlich erhöht hat.

- **Gesundheitsverhalten/ Bewegung:**

Erste - über eine Pressemitteilung veröffentlichte - Ergebnisse der zweiten Befragungsrunde der COPSY-Studie weisen darauf hin, dass sich der Anteil der Kinder, die keinen Sport treiben, in der zweiten Welle gegenüber der Zeit vor der Pandemie verzehnfacht hat. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren, die Mitglied in einem Sportverein sind, ist 2020 deutlich zurückgegangen.

- **Schuleingangsuntersuchungen:**

Im vom BMFSFJ eingesetzten Corona-KiTa-Rat wurde von den Kinder- und Jugendärzten berichtet, dass die in den Kommunen im Jahr 2021 durchgeführten Schuleingangsuntersuchungen ein besorgniserregendes Bild zeigten. Demnach wiesen Kinder vor der 1. Klasse deutlich vermehrt Defizite im sprachlichen, motorischen und sozial-emotionalen Bereich auf. Insbesondere für Kinder im letzten Jahr vor der Einschulung hätten die Einschränkungen in der frühkindlichen Bildung messbare Spuren hinterlassen. Aus der Region Hannover wird von einem Anstieg des Anteils an übergewichtigen und schwer übergewichtigen Mädchen und Jungen berichtet sowie von einer Verschlechterung der sprachlichen Fähigkeiten, Deutschkenntnisse und Feinmotorik der Fünf- bis Sechsjährigen. Bundesweit repräsentative Daten oder landesweite Daten aus dem Land Niedersachsen liegen bislang nicht vor. Das Pandemiemanagement hat jedoch gezeigt, dass - um schwerwiegende Auswirkungen zu vermeiden - zuweilen Feststellungen getroffen und Maßnahmen ergriffen werden müssen, ohne auf repräsentative Daten zugreifen zu können.

II Bisherige Maßnahmen des Bundes:

- **Aufstockung und Ausbau von Beratungs-, Unterstützungs- und Informationsangeboten** für Kinder und Jugendliche, Familien und Fachkräfte; u.a. durch das neu aufgebaute BZgA-Online-Portal „Psychisch stabil bleiben“, das für das Thema „Psychische Belastungen“ sensibilisiert und die Bewältigungskompetenz stärkt sowie Ausbau der Informationsangebote unter www.fruehehilfen.de und www.elternsein.info
- **Förderung der Corona-KiTa-Studie** des DJI und RKI durch BMFSFJ und BMG (Monitoring des Infektionsgeschehens und Auswertung von Studien)
- **Monetäre Unterstützungsleistungen speziell für Familien** (u. a. Entschädigung nach InfektionsschutzG, Verdreifachung Kinderkrankentage, Kinderbonus, Notfall Kinderzuschlag)
- **Unterstützung der Angebote und Fachkräfte im Kinderschutz und in den Frühen Hilfen**
- Mit dem **Sonderprogramm „Kinder- und Jugendbildung, Kinder- und Jugendarbeit“ des BMFSFJ** wurde die Jugendherbergen und Jugendbildungsstätten vor der Insolvenz durch Schließung bewahrt, damit sie nach der Pandemie wieder Familien und junge Menschen offen stehen.
- **Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche 2021 und 2022“**

Mit dem Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ werden in den Jahren 2021/2022 zwei Milliarden Euro für junge Menschen zur Verfügung gestellt. Neben einer Milliarde Euro für den Abbau von Lernrückständen durch BMBF, wird mit einer zweiten Milliarde Euro Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien durch das BMFSFJ geleistet, damit diese nach einer Zeit großer Belastung Erholung und Ausgleich (bspw. durch Ferienfreizeiten und Familienerholung) bekommen können und zugleich Kinder und Jugendliche durch massive Aufstockung der Schulsozialarbeit in ihren sozialen Kompetenzen unterstützt und bei der Rückkehr in den Alltag psychosozial begleitet werden.
- **Bewegungskampagne des BMFSFJ zusammen mit der Deutschen Sportjugend**

Förderung der Deutschen Sportjugend e. V. mit Maßnahmenbeginn 15. Juni 2021 für die Jahre 2021/2022 mit insgesamt über 2 Millionen Euro bei der Durchführung einer bundesweiten Bewegungskampagne. Hierbei werden alle 90.000 Sportvereine angesprochen mit dem Ziel vor Ort, Kindern und Jugendlichen verstärkt niedrigschwellige und kostenfreie Sport- und Bewegungsangebote anzubieten. Ziel ist die Aktivierung

und auch Reaktivierung von Kindern und Jugendlichen, die Organisation von Begegnungen in einem sportlichen Umfeld und das Ermöglichen eines nachhaltigen Zugangs zu sportlichen Aktivitäten, indem insbesondere auch solche Kinder, Jugendliche, Familien angesprochen werden, die während der Pandemie zwischenzeitlich aus den Vereinen ausgetreten waren aber eben auch neuen Kindern und Jugendlichen durch kostenfreie Angebote anzusprechen.

- **Angebote des RKI und der BZgA zur Förderung eines gesunden Lebensstils**
RKI hat in einem partizipativen Prozess für die Lebenswelten Kita, Schule und Verein Informationsbroschüren erarbeitet, die zeigen, wie körperliche Aktivität (insbesondere von Kindern und Jugendlichen) unter Bedingungen der Corona-Pandemie ermöglicht werden kann. Die BZgA bietet verschiedene Maßnahmen und Programme in den Bereichen „gesunde Ernährung“, „Bewegung“ und Suchtprävention an, z.B. das Präventionsangebot "Ins Netz gehen".
- **Zusätzliche Angebote der Initiative „Gutes Aufwachsen mit Medien“**
Im Rahmen der vom BMFSFJ geförderte Initiative „Gutes Aufwachsen mit Medien“ wurden das Thema Anstieg der Mediennutzung insbesondere beim Elternratgeber „SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht“ und dem Rat- und Hilfeangebot jugend.support aufgegriffen und für die entsprechenden Zielgruppen aufbereitet.

III Nächste erforderliche Schritte

- **Es ist Aufgabe der Länder, den Regelbetrieb von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sicherzustellen**, unabhängig vom Impfstatus der Kinder und Jugendlichen.
- Der Bund
 - beschafft Impfstoffe zentral über einen europäischen Beschaffungsmechanismus mit dem Ziel, ausreichende Verfügbarkeit sicher zu stellen und
 - wirbt für Impfungen bei Fachkräften und Familien,
 - unterstützt die **bauliche Ausstattung** (stationäre raumluftechnische Anlagen) von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen.
- Begleitende Hygienemaßnahmen und Teststrategien müssen evidenzbasiert weiterentwickelt werden.
- Wichtig für den Regelbetrieb ist das **zuverlässige Testen mit qualitativ hochwertigen Testungen, das durch die Länder sicherzustellen ist**. Der Bund prüft, inwiefern zusätzliche Unterstützung geleistet werden kann, falls diesbezüglicher Bedarf bestehen sollte

- Angesichts des Pandemiegeschehens sieht die Bundesregierung einen Bedarf für geeignete Kinderschutzmasken zum Zweck des Infektionsschutzes und will Standards speziell für Kinder entwickeln.
- **Unterstützung von Kindern und Jugendlichen** und deren Familien bei der Bewältigung der gesundheitlichen Folgen der Pandemie:
 - Zur Unterstützung der durch die pandemiebedingten Einschränkungen belasteten Kinder und Jugendlichen bedarf es kurz und mittelfristig, die Angebote an psychosozialen Hilfen stärker auf die spezifische Situation auszurichten (bspw. durch eine Sensibilisierung der Fachkräfte). Bei psychiatrischem und psychotherapeutischem Hilfebedarf müssen Kinder und Jugendliche so schnell wie möglich notwendige Leistungen erhalten. Bei steigendem Behandlungsbedarf haben die Kassenärztlichen Vereinigungen und die Kassenärztliche Bundesvereinigung die ambulante Versorgung sicherzustellen, z.B. indem kurz- und mittelfristig Therapieplätze und -angebote im Rahmen der zur Verfügung stehenden Instrumente ausgebaut werden. Eine Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitsversorgung auf Ebene der Kommunen ist notwendig, um Kinder und Jugendliche mit psychotherapeutischem Hilfebedarf schnell zu identifizieren und in eine bedarfsgerechte Therapie oder Unterstützung zu leiten.
 - Besondere Berücksichtigung besonders belasteter Kinder und Jugendlichen (z. B. **pflegebedürftiger, schwer chronisch kranker und schwerstkranker Kinder und Jugendlicher**, Kindern und Jugendlichen mit besonderen Förderbedarfen, Kinder psychisch kranker Eltern)
 - Unterstützung bei Folgeproblemen (Adipositas, Bewegungsmangel)
- **Ausbau präventiver Angebote zur Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen**
 - Langfristiger Ausbau und weitere Bekanntmachung von niedrigschwelligen und frühzeitigen präventiven Unterstützungs- und Beratungsangeboten wie eine vom BMFSFJ geplante Kampagne zur Bekanntmachung der Nummer gegen Kummer oder den Frühen Hilfen für Eltern, Kinder und Jugendliche (aktuell über das Aktionsprogramm)
 - Verbesserung der Zusammenarbeit der kommunalen Hilfesysteme und der relevanten Sozialleistungsträger für frühzeitige multiprofessionelle Hilfen für Kinder und Jugendliche

- sportliche Angebote für Kinder und Jugendliche wiederbeleben sowie außerschulische Bildungs- und Freizeitangebote stärken

- **Verbesserung der Datenlage zur gesundheitlichen Situation von Kindern und Jugendlichen** im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie,

Zu den mittel- und langfristigen Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf die Kindergesundheit liegen der Bundesregierung derzeit noch keine validen Erkenntnisse vor. Seit Beginn der Corona-Pandemie wird die Situation von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in verschiedenen Studien untersucht und verfolgt. Dabei stehen sowohl die Pandemielage als auch die zu deren Eindämmung ergriffenen Maßnahmen im Fokus. Im RKI wird der nationale und internationale Forschungsstand fortlaufend verfolgt und in Berichten für das BMG zusammengefasst.

Forschungsbedarf besteht insbesondere zu folgenden Themen/Fragen:

- vulnerablen Gruppen (z.B. Kinder und Jugendliche mit Behinderungen)
- jungen Menschen, die unter erschwerten Bedingungen aufwachsen
- Übergewicht (s.o.)
- Essstörungen (s.o.)
- häuslicher Gewalt (s.o.)
- Gesundheitsverhalten
- Mediennutzung
- Long-Covid bei Kindern

- **Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen**

Das von der GKV finanzierte Kinder-Untersuchungsprogramm kann und sollte dazu genutzt werden, mögliche Entwicklungsverzögerungen in den Blick zu nehmen und im Bedarfsfall Empfehlungen für weitergehende Unterstützungs- und Förderangebote auszusprechen. Das Untersuchungsprogramm hat seit der mit dem Präventionsgesetz angestoßenen Überarbeitung der Kinder-Richtlinie bereits einen klaren Fokus auf die Erfassung von Gesundheits- oder beispielsweise auch familiären Risiken. Daher gibt es dafür einen guten Rahmen, so dass die untersuchenden Ärzte mögliche Belastungen und Risiken aus den Pandemie-Bedingungen in den Blick nehmen können.

- **In einer Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMA) „Long COVID“** unter Vorsitz des BMG wird auch das Thema Long Covid bei Kindern und Jugendlichen behandelt.
- Zudem sollen in einer **IMA „Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“** unter Co-Vorsitz von BMG und BMFSFJ die oben aufgeführten Punkte weiter konkretisiert werden. Beide Gruppen werden sich eng abstimmen.